

aus in Bezug auf den Zusammenhang unter einander und ihre verschiedene Bedeutung und unterzieht die verschiedenen Ansichten einer sachlichen Kritik. Sodann wird der Römerbrief für sich allein betrachtet und in Beziehung zu V. 12 einer kurzen Besprechung unterworfen. Nachdem so der 12. Vers allseitig gewürdigt worden, werden auch die Verse 13, 14 und 15 vom Standpunkte der Exegese und Dogmatik aus gründlich beleuchtet und am Schlusse erhalten die wichtigsten Objectionen die gebührende Abfertigung, wobei selbstverständlich der Pelagianismus und der Protestantismus, sowie der aus letzterem hervorgegangene Rationalismus nicht vergessen werden. Wer sich über die Frage der Existenz der Erbsünde orientieren will, ohne über viel Zeit zu verfügen, dem können wir diese Schrift bestens empfehlen, zumal er daraus lernen kann, wie sich an wenige Worte der hl. Schrift sehr lehrreiche und interessante Bemerkungen knüpfen lassen. Zur bessern Uebersicht über das ganze sind den einzelnen Capiteln kurze Inhaltsangaben vorausgeschickt. Zur besondern Freude gereicht uns der Umstand, dass der hochverehrte Herr Verfasser bei Abfassung seiner Schrift die lateinische Sprache gewählt hat, die er leicht und elegant zu handhaben weiss. Durch die Encyclica *Providentissimus Deus* hat Leo XIII. zum fleissigen Studium der hl. Schrift aufgefordert, welche eine unerschöpfliche Rüstkammer zur Vertheidigung unserer hl. Religion ist. Offenbar um diesem Wunsche des hl. Vaters entgegenzukommen, hat der hochw. Herr Verfasser die wenigen freien Augenblicke, die ihm zur Verfügung stehen, zur Abfassung dieser schönen Monographie benützt, wodurch er den Dank aller Freunde der theologischen Wissenschaft verdient hat. Aus diesen Gründen schliessen wir uns recht gerne den Worten der aufrichtigsten Anerkennung an, welche mehrere hoch angesehene römische Zeitungen über die Arbeit des hochw. Mons. Scher veröffentlicht haben. *P. M. O. S. B.*

La divina commedia di Dante Allighieri

con commento del prof. Giacomo Poletto. Roma 1894. Tipografia liturgica di S. Giovanni, Desclée Lefebvre & Co. 3 Bde.: T. I.: XXV + 748. T. II.: 777. T. III.: 708 + XXXVI + 17.

Dem reichen Kranze von Werken über Dantes »Göttliche Komödie« wird mit dem vorliegenden Buche, das nicht eine blossе Bände-Vermehrung im Buchhändler-Catalog bedeutet, sondern das eine wertvolle wissenschaftliche Wiedergeburt dieses Zweiges der Literatur darbietet, ein neues glänzendes Blatt zugefügt. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein solches Werk nicht etwa noch nie Dagewesenes oder thatsächlich viel Neues bringen kann; denn im Hinblick auf die grosse Zahl der bereits vorhandenen Dante-Commentare ist bei jeder neuen Ausgabe eines solchen vornehmlich zu beachten, ob in demselben von den früheren das Beste behalten, und wirklich nur dasjenige geboten wird, was vor einer vorurtheilsfreien Kritik auch siegreich bestehen kann. In dieser Beziehung hat Prof. Poletto glücklich das richtige Mass und den richtigen Weg gefunden, da er um mit *Giuliani* zu reden: »Dante aus Dante selbst erklären will«; denn nur so ist es möglich das vorgesteckte Ziel unentwegt zu erreichen, während so viele andere Dante-Commentatoren unausweichlich in die grössten Verirrungen, in die absurdesten Unwahrscheinlichkeiten verfallen mussten, da sie entweder ihre modernen Anschauungen des gegenwärtigen Jahrhunderts in die Schöpfung Dante's gewaltsam hineingetragen haben oder etwas aus Dante's göttlichen Terzinen herauslesen wollten, was dem Dichter nie und nimmer vorgeschwebt haben konnte, weil es seiner ganzen Natur, seinem ganzen Denken und Sinnen vollkommen fremd war.¹⁾ Bekanntlich gibt Dante (in seinem Schreiben an *Cangrande*) selbst den Fingerzeig, welch' verschiedene Deutung seinem Poëm gegeben werden kann: ausser dem buchstäblichen Sinn nämlich noch 1. der allegorische,

¹⁾ Cf. Witte: Dante-Forschungen S. 51.

2. der moralische und 3. der anagogische, wobei unter der Allegorie die Grundsätze des Glaubens, unter dem moralischen Sinn das sittliche Gebot und unter dem anagogischen Sinn die Verheissungen des zukünftigen Lebens verstanden sein sollen.¹⁾

Gerade in dieser Beziehung haben aber namentlich die Commentatoren der letzten Jahrzehnte vielfach an Dante's Manen sich gröblich versündigt, indem die Einen in ihrem Eifer für die »Italia Unita« den Dichter der göttlichen Komödie am liebsten bereits mit einem rothen Garibaldianer-Hemde bekleidet hätten, während Andere aus seinem erhabenen Werke weiter nichts als den grössten Hass gegen das Papstthum herauslesen und Dante als Vorläufer von Luther verehrt wissen wollten.

Hiemit haben wir auch die eigentliche Entstehungsursache des vorliegenden Werkes und seine Grund-Tendenz gekennzeichnet. Gewidmet ist das Buch Sr. Heiligkeit dem regierenden Papste Leo XIII., zu dessen bischöflichen Jubiläum es erschienen ist — und bestimmt ist es vom Verfasser, welcher bereits durch 25 Jahre mit Dante-Studien sich beschäftigt, vornehmlich zum Gebrauche für seine Schüler, die Alumnus und Hörer der Theologie an der von Leo XIII. gegründeten »Cattedra Dantesca« in Rom. Dem entsprechend ist auch der Commentar der Vorbildung seiner Zuhörer angepasst und mit Citaten aus den übrigen Werken Dante's — der Vita nuova, Convito, De Monarchia u. s. w. — sowie aus den Schriften der Zeitgenossen und Vorläufer Dante's: Thomas Aquin, Boëtius, Bonaventura, St. Augustin u. s. w. wie auch aus der heiligen Schrift reichlich durchwebt.

Nebenbei hat der Verfasser auch, wie er selbst anführt, die Notizen, welche G. Giuliani sein ganzes Leben hindurch gesammelt und zumeist in dem von ihm benützten Exemplar in margine niedergelegt hat, gewissenhaft benützt und zugleich unter Anführung der Quelle veröffentlicht, wodurch das Werk noch an Interesse und Gediegenheit gewinnt.

Zum Beweis wie überaus eingehend der Verfasser vorgegangen ist, wollen wir hier nebenbei anführen, dass derselbe auch den Professor der ital. geogr. Gesellschaft in Rom, Giuseppe Della Vedova, eigens um die Beantwortung der Frage anging: 1. wie weit es von der Meerenge von Gibraltar zum Aequator sei und 2. wie gross die Entfernung zwischen dem Aequator und dem Purgatorium (das Purgatorium als Antipode von Jerusalem nach Dante aufgefasst) sei, worauf der Herr Professor ganz correct die erste Entfernung mit 8709 Kilom. genauer 8666 Kilom. angab, die zweite Entfernung nach modernen Begriffen die Antipoden Jerusalems in die Mitte des stillen Oceans auf die Tubuai-Inseln verlegend, und sie auf 7721 Kilom. abgeschätzt hat. Es bezieht sich dies auf die in den letzten Strophen des XXVI. Gesanges des Inferno geschilderte Irrfahrt des Ulysses, wo unter der »montagna bruna« nach übereinstimmender Meinung der Dante-Ausleger das Fegfeuer verstanden sein soll. (Siehe Pag. 746.)

Geziert ist das Buch mit fünf colorierten Tafeln nach Michelangelo Caetano; auch verdient bemerkt zu werden, dass die typographische Ausstattung eine des hohen Gegenstandes würdige ist.

So kennen wir denn sagen, dass der Verfasser durch diese Methode »Dante aus Dante zu erklären«, auch zugleich »Dante sich selbst wiedergegeben hat« und seinen Landsleuten ein Bild vorhält in welchem Dante wie er thatsächlich aufgefasst sein wollte, sich widerspiegelt, geläutert durch das Prisma der vernünftigen Kritik und nicht verzerrt zu einer hohl-längigen Fratze durch schief-sitzende Brillen chauvinistischer Nationalitäts-Politiker und kirchenfeindlicher Parteigänger. Fast will es uns scheinen, als ob die aufmunternden Worte Beatrices an Virgilius (Inf. II, 67), mit denen Beatrice den im »dichten Walde« irrenden Dichter der Obhut Virgils anempfiehlt:

¹⁾ Cf. Dr. Franz Hettinger: Die Göttliche Komödie d. Dante Allighieri nach ihrem wesentlichen Inhalt und Charakter dargestellt. 1891. Pag. 85.

»Or muovi, e con la tua parola ornata,
»E con ciò che ha mestieri al suo campare,
»L'aiuta sì, ch'io ne sia consolata —«

auch unseren Commentator inspiriert hätten, sein Buch für die wissensdurstige Jugend zu schreiben, welche in Dante's tiefsinnige Mysterien einzudringen bemüht ohne kundigen Führer sich darin nicht zurecht zu finden vermöchte.

Aus vollem Herzen gratulieren wir denn dem Verfasser, dass es ihm gelungen ist, ein Werk zu schaffen, würdig seines hohen Protectors, würdig des erhabenen Gegenstandes, den es behandelt und würdig des unsterblichen Dichters, den es verherrlicht! —

Dr. Prok. Ruda.

Zur Geschichte der Benedictinerklöster im Elsass.

Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass. Bearbeitet von Joseph M. B. Clauss, Vicar in Herbitzheim. Lieferung I. (IV u. 64 Seiten.) Zabern. Druck u. Verlag von A. Fuchs. 1895. 1 Mk. (Vollständig in 10—12 Lieferungen.)

Diese überall günstig aufgenommene Erscheinung, die ein ähnliches, aber seit Jahren vergriffenes französisches Werk Baquol-Ristelhubers (letzte Auflage 1865) in würdiger Weise ersetzt und auf die Höhe der Zeit und der historischen Kritik erhebt, bringt auch für die Geschichte des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Elsass wichtige Artikel. In der vorliegenden ersten Lieferung interessieren uns besonders die Abhandlungen über Alspach, Altdorf, Altpfaffenbronn und Andlau.

1. **Altpach**, O. S. B., bestand sicher, wenn auch nicht urkundlich erwiesen, schon vor 1049; denn in diesem Jahre wurde es von Adalbert von Calw-Württemberg, auf Veranlassung des elsässischen Papstes Leo IX., eines Verwandten Adalberts, neu hergestellt. Das Kloster blieb fortan der Abtei Hirsau (bei Calw) unterstellt und eine nicht geringe Beeinflussung, bes. in baulicher Hinsicht, scheint dann von Hirsau ausgegangen zu sein, worauf die von den übrigen Monumenten abweichenden Motive an den freilich spärlichen Resten der Alspacher Abteikirche hindeuten. Bis 1281 verblieb Alspach den Benedictinern, dann ging es durch Kauf an die Clarissinnen (von der Regel Urban IV.) von Rientzheim über, welche hier bis zur franz. Revolution verblieben.

2. **Altdorf**, O. S. B., für Männer. Der Verfasser hält gegen Kraus (Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen, I, 2 sq.) u. a. das Gründungsjahr 974 fest, wie er dies auch in seinem diesbezüglichen Aufsatz in dieser Zeitschrift (J. 1895) gethan hat. — Bei der, Seite 13, Spalte 2, erwähnten Reliquien-Herme des hl. Cyriacus scheint sich ein Versehen eingeschlichen zu haben: Die ganz mit Silber beschlagene Herme, ein Geschenk Leo IX., ist nämlich nicht mit silbernen, sondern mit goldenen Medaillonsplättchen belegt und überdies mit sehr feiner Filigranarbeit verziert, die in der letzten Strassburger Kunst- und Gewerbe-Ausstellung allgemein bewundert wurde.

3. **Altpfaffenbronn**, O. Cist., zuerst im Besitze der Cistercienser-Nonnen von Königsbruck (Urkunde 1157), dann zu Neuburg (O. Cist.), 1193, gehörig, wo es bis 1520 verblieb, um dann in Privatbesitz überzugehen. A. war nie ein Kloster oder eine Priorei, wie Grandidier, Oeuvres inéd. VI. 179 meint, sondern nur eine Grangia. Der Verfasser fügt, zur Aufklärung des Missverständnisses, seinem Artikel eine kurze aber klare Schilderung einer solchen Grangia bei. — Es würde den praktischen Wert des Buches sehr erhöhen, wenn der Verfasser solche und ähnliche im Werk häufig nöthigen Aufklärungen etc. am Ende des Bandes in einem Register zusammenstellen wollte.

4. **Andlau**. — Der Verfasser kommt vor allem zu dem wesentlich neuen Resultate, dass A. nicht O. S. B. war, sondern ein weltliches Damenstift, das »ohne Anschluss an einen Orden« neben theilweiser Beobachtung der Regel des hl. Benedict, besonders für die Liturgie eigene, von der Stifterin (S. Richardis, Gemahlin Karl des Dicken, 879/80) selbst um 892 verfasste, sorgfältige Statuten befolgte. Kraus (Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen, I. 7) spricht sich